

Die Böttcherstraße in Bremen.

Von Harry Wolf.

Seit dem Kriege besonders hat man sich bemüht, im Baustil eine Anlehnung zu schaffen an den Charakter des Landes und das Baumaterial so zu wählen, wie es der Erde, die es tragen soll, am ehrlichsten entspricht. Wir haben in Niederdeutschland eine Unmenge Beispiele neuer Bauten, die in Linienführung und Materialverwendung glückliches, heimatlich gewachsenes Gedankengut verkörpern. Denken wir an die Ziegelbauten Högers oder an die vorbildlichen neuen Bauwerke besonders in Schleswig-Holstein, von deren Hervorragendsten ich nur das Reform-Realgymnasium in Neinsee, die Bauten der Architekten Jörges und Wehde-Menssberg (Bürgermeisterhaus zu Menssberg), E. Brinz-Kiel (Ausstellungshalle), Georg Niebe-Menssberg, H. Rohrer-Menssberg (Landhäuser, Landwirtschaftliche Schule in Kiel), erwähnen möchte. Alle diese Bauwerke zeigen das gleiche Material: Ziegelstein und alle verkörpern niederdeutsches Denken und den lebendigen Impuls der Zeit, die sie schuf. Anlehnung an altväterliches Baugut, Fortführung im Geiste neuzeitlichen Denkens und neuzeitlicher Hygiene. So werden diese Bauwerke zu einem Zeugnis und Merkmal heimatlicher Erde und heimatlicher Denkweise.

Ganz bewußt eingestellt auf hanseatischen Geist (Künge und Scotland) und die Urwüchsigkeit niederdeutschen Landschafts- und Menschentums (Doetger) ist die neugeschaffene Böttcherstraße in Bremen. Ludwig Roselius schuf die Straße mit dem Wunsche, festzuhalten, was bei uns an starken Heimatgedanken nach dem Kriege in der Luft lag. Baumeister, deren Schaffen in seiner äußeren Erscheinung so gar nichts Gemeinsames hat, und das doch nur so gestaltet werden konnte aus dem gleichen Baugrund: Heimat, wurden mit der Ausführung dieser Idee beehrt. Es war ein glückliches Beginnen, einmal vom gleichen Grundgedanken aus an einem Beispiel zwei äußerlich so verschieden schaffende Baukünstler zeigen zu lassen, wie ihre Bauwege den Gedanken: heimatliches Bauen gestalten würden: Doetger, die urwüchsigste, lobige, ganz aus Ursprünglichem aufwachsende Kräftezusammenballung und Künge und Scotland, die liebevoll zeichnenden, Bürgertum aufzeigenden und die Ueberlieferung erhaltenden Künstler.

Man stelle sich vor: im Mittelpunkt Bremens wird eine Straße niedergerissen, um sie in niederdeutschem Geist und Kunstschaffen wieder aufzubauen. Man vergegenwärtige sich: in der gleichen Straße, kaum drei Meter von einander getrennt, wachsen zwei Häuserfronten in die Höhe, die äußerlich architektonisch auch rein gar nichts verbindet. Und beide vereinen sich baulich zu einem Ganzen und sind aus den gleichen heimatlich gerichteten Gedankengängen heraus gestaltet, so, wie diese Gedanken Form wurden bei ihren Baumeistern. Und man denke sich: ein Bauherr hat den Mut, dieses Baudenkmal als öffentliche Straße der Kritik der Menschheit auszusetzen. Wir wollen ganz ehrlich bekennen: eine Tat voll unerhörten Magemutes, voll niederländischer Sturheit, die ein Ding ohne Seitenblicke so gestalten läßt, wie es vor dem geistigen Auge des Bauherrn entstand. Wir gehen wie in einer vermunschten Welt, lassen uns grüßen von den Spitz- und Treppengiebeln, den Laubengängen, und Arkaden, der „Künge und Scotland“-Seite, an der stolz der „Giebel zu den sieben Faulen“ emporragt und empfinden ein klates Zeugnis hanseatischen Geistes aus diesen Backsteinbauten auf uns einsprechen. Und wir sehen die wuchtige Form gewordene Kraft vor uns aufsteigt, abgeschlossen durch das alte „Roselius-Haus“. Eine Kritik des Baues? Wer wollte sie geben, da Kritik bei den verschiedensten Geistern verschiedenes Gesicht trüge. Auf Einzelheiten eingehen? Es wäre unmöglich, allem gerecht zu werden. Es bleibe einem späteren Aufsatz vorbehalten, ausführlich auf den Bau, die Innenarchitektur und die Zweckbestimmung der Gebäude einzugehen. Wir wollen die Böttcherstraße in Bremen heute werten als eine Tat des niederdeutschen Baugedankens, eine Tat, die fruchtbringend Zeugnis geben soll von den starken Kräften, die im deutschen Heimatgedanken schlummern. Wer aber nach Bremen kommt, der statte ihr einen Besuch ab, der neuen „alten“ Böttcherstraße und lasse sich im „Flett“ mit seinen alten Zinnstücken, den bunten Bauerntellern und den schweren Bauernmöbeln erzählen von altem niederdeutschem Volkstum.